№ 137. Freitag, den 15. Juni. 1860

Abonnementspreise:
Jährlich 1 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Halbjährl. 1 „ 10 „ „ „
Monatlich in Dresden: 15 Ngr.
Einzelne Nummern: 1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hünner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 13. Juni. Seine Majestät der König haben dem Inspector des physicalisch-mathematischen Salons, Commissionsrath Rudolf Siegismund Blochmann, das Ritterkreuz des Albrechtordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Bekanntmachung
des Ministeriums des Innern,
die Zulassung von Dachfilzen als Surrogat harter Dachung betr.

Unter Hinweis auf §. 3 der Verordnung, das Abdecken von Gebäuden mit Dachpappe und Dachfilz betreffend, vom 29. September vorigen Jahres (Gesetz- und Verordnungsblatt 15. Stück, Seite 321) wird hierdurch bekannt gemacht, daß die sogenannten Asphalt-Wollfilze aus der Fabrik

des Filzfabrikanten Adolph Schöller in Brünn

auf Grund der angestellten Untersuchung und vorgenommenen Brennversuche bis auf Weiteres als Surrogat der harten Dachung in der in obiger Verordnung angegebenen Beschränkung anerkannt worden sind.

Gegenwärtige Bekanntmachung ist in allen §. 21 des Gesetzes, die Angelegenheiten der Presse betreffend, vom 14. März 1851 gedachten Zeitschriften in Gemäßheit §. 14b. der Ausführungs-Verordnung zu diesem Gesetze zum Abdruck zu bringen.

Dresden, den 1. Juni 1860.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
Kohlschütter.

Schmiedel, S.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Deutsche Allgemeine Zeitung. — Wiener Zeitung. — Russische Blätter.)
Tagesgeschichte. Dresden: Der König nach Baden-Baden. — Wien: Ausdehnung des Wirkungskreises der venetianischen Provinzialcongregationen. Hofnachrichten. — Berlin: Abreise des Prinz-Regenten nach Baden-Baden. Anwesenheit des Königs von Hannover. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. — Hannover: Kammerverhandlungen. Berichtigung. — Kassel: Eindruck der Verfassungsverkündigung. — Darmstadt: Ernennungen in den höhern Verwaltungsstellen. — Wiesbaden: Aus den Kammerverhandlungen. — Gera: Bestimmungen bezüglich des Erntedankfestes. Neue Kassenscheine. Vermischtes. — Aus Thüringen: Die Wegschaffung Oppenheimer's. Berichtigung. — Paris: Veröffentlichung des Vertrags über die Abtretung Savoyens. Ausführungsmaßregeln zu demselben. Einladungen nach Fontainebleau. Vermischtes. — Turin: Die Verhaftungen in Piacenza. Aus den Senatsverhandlungen. Grenzfrage. Neue Zolllinie. Vermischtes. — — Mailand: Marschall Baillant abgereist. — Neapel: Näheres über die Ereignisse auf Sicilien. — London: Parlamentsverhandlungen. — Kopenhagen: Der König von Schweden. — Bukarest: Neues Ministerium. — Konstantinopel: Amnestirte Candidaten. — New-York: Nachrichten aus Mexico.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Annaberg. Leisnig. Rothwein. Oelsnitz. Herrnhut.)
Gerichtsverhandlungen. (Dresden.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Mittwoch, 13. Juni, Abends. Der Geschäftsbericht der Nationalbank ist erschienen; nach demselben beträgt die halbjährige Dividende der Bankactien 28 Gulden.

Die „Oesterreichische Zeitung" plaidirt für Aufhebung der Wuchergesetze.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 14. Juni. Der Prinz-Regent von Preußen ist auf der Reise nach Baden-Baden hier eingetroffen und hat heute Vormittag den hiesigen preußischen Truppen die Parade abgenommen.

Morgen wird der König von Hannover auf der Durchreise nach Baden-Baden hier erwartet; der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha heute Abend. (Vgl. Dresden unter „Tagesgeschichte".)

Paris, Mittwoch, 13. Juni, Abends. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Neapel vom gestrigen Tage sind zwei Dampfboote, welche Truppen und Munition für die Insurgenten an Bord hatten, durch die neapolitanische Marine genommen worden. In Neapel herrscht Ruhe. Wie die soeben erschienene „Patrie" meldet, wird die ganze neapolitanische Flotte zum Kreuzen armirt.

Aus Konstantinopel, vom 6. Juni, wird berichtet, daß eine neue russische Note die Beschwerden der Christen präcisire.

Aus Malta, vom 9. Juni, wird gemeldet, die englische Flotte unter dem Admiral Martin werde nach der Besika-Bai gehen. (Es ist dies jene Bai von Tenedos an der Küste Kleinasiens, kurz vor dem Eingang in die Dardanellen, wo sich im letzten russisch-türkischen Kriege die Flotten der Westmächte sammelten. D. Red.)

Dresden, 14. Juni.

Seitdem die preußische Thronrede zum Schlusse eines Landtags, der in so mannichfacher Beziehung zum Anhalt für erbitterte Parteibestrebungen in Deutschland genommen war, mit dem unumwundensten Ausdruck einer wahrhaft deutschen Politik Preußens Großes für die Stärkung und Erhebung des deutschen Nationalbewußtseins bewirkt, seitdem in diesen fürstlichen Worten dem deutschen Volke die durch manche sich daran hängende Machination der Parteien zuweilen Besorgnisse erweckende preußische Politik als eine Politik der Rechtsachtung aufs Neue proclamirt wurde, und seitdem in eben dieser Rede, gegenüber dem von den Parteien in neuester Zeit gegen die deutsche Gesinnung einzelner Regierungen verbreiteten Mißtrauen und Verdächtigungen das Bewußtsein des fürstlichen Redners ausgesprochen war, alle deutschen Regungen seien Eins in Stunden der Gefahr für das deutsche Vaterland: seit dieser Rede, wiederholen wir, konnte es für den Theil der Tagespresse, welchem es wirklich am Herzen liegt, Beruhigung zu verbreiten, das Selbstvertrauen zu heben und die Eintracht in Deutschland zu befördern, nur als wichtigste Aufgabe erscheinen, anknüpfend an die Worte der preußischen Thronrede vor Fortsetzung des Parteihaders der Presse in der von der Rede des Prinzregenten entschieden dementirten Richtung zu warnen und die öffentliche Meinung möglichst sicher davor zu stellen, daß sie nicht nachlasse in der vertrauensvollen Stimmung bei den erneuten Aufregungsversuchen der Parteipresse. Wir haben deshalb bereits in voriger Woche an dieser Stelle die Erwartung ausgesprochen, daß die Versuche der „nationalen" Presse, die preußische Thronrede nur mit Reservationen gelten zu lassen und sie so auszudeuten, daß ihren alten Parteitendenzen noch ein Schein der Duldung bliebe, Niemand in seinen Hoffnungen auf eine einträchtigere Gestaltung der deutschen Politik beunruhigen möge und daß, selbst wenn sich die „Preuß. Ztg." unter die neuen Ankläger anderer deutschen Regierungen mische, dies eher Grund zu dem Glauben geben könne, die genannte Zeitung sei ziemlich weit ab von den wirklichen Intentionen der preußischen Regierung, als Anlaß zu Besorgnissen. Und was die letzten Tage wirklich gezeigt haben, kann nur die vertrauensvolle Stimmung des Vaterlandsfreundes unterstützen. Kaum ist es unter diesen Umständen noch als eine Tagesaufgabe zu betrachten, sich in ein Polemisiren mit Blättern einzulassen, welche in Verkennung der wirklichen Lage der Dinge sich noch an dem alten Hader zwischen Süd und Nord, zwischen Groß- und Kleindeutschland, zwischen neuer und alter Aera weiden. Mögen sie ihre Parteianschauungen noch nicht aufgeben können: die Entwickelung der Dinge wird, wir hoffen es zu Gott, lehren, daß eine wahre Eintracht deutscher Interessen und die Sicherung deutscher Macht und deutschen Rechts außerhalb aller Parteianschauungen erfolgen kann, so gewiß wie es die Vergangenheit gelehrt hat, daß es unmöglich war, jene höchsten nationalen Güter auf Grundlagen zu sichern, zu denen Parteitendenzen den Zuschnitt geben sollten. Allerdings sahen wir gerade in den letzten Tagen die Parteipresse mit höherer Lebhaftigkeit denn jemals auftreten, aber wir schließen nichts Anderes daraus, als daß jenen Blättern das Bewußtsein antreten mag, das Gefühl der Eintracht der Interessen breche sich im Süden wie im Norden neben den von den Parteien bereiteten gefährlichen Abwegen Bahn zu einem größern nationalen Zusammenfluße. So ist es deshalb zu verstehen, wenn manche Blätter wahre Angstrufe gegen die Eintracht erheben. Zu diesen gehört namentlich die „Deutsche Allgemeine Zeitung". Sie ist im Allgemeinen sehr verstimmt über alle Zeichen der Annäherung zwischen Preußen und den übrigen deutschen Bundesregierungen. Tag für Tag faßt sie auseinander, daß so die Rede des Prinz-Regenten von Preußen nicht zu verstehen sei, und daß die „nationalen" Parteitendenzen sich mit ihr sehr wohl vertragen könnten; daß die Rechtsachtung sich nicht auf solche Rechte erstrecken könnte, welche der „Einheit" Deutschlands im Wege wären, und sie unternimmt in einer ihrer letzten Nummern sogar einen rechtlichen Beweis dafür, daß Rechte nicht geachtet zu werden brauchten, indem sie ein „jus eminens" der „Nation" annimmt, welches die „salus publica" zur Grundlage habe und mittelst dessen, wenn es durch ein Parlament geübt würde, sich beliebig Rechte beseitigen ließen. Man ist in Deutschland zu politisch gebildet, um sich von solchen Dingen einnehmen zu lassen, in denen, wie sofort erkenntlich ist, nur der heilloseste Despotismus für alle deutschen Rechte u. Rechtsfreiheiten, sowohl die der Fürsten als der Völker, errichtet werden würde. Ein anderer Artikel der „D. A. Z." dagegen scheint uns eher einer kleinen Erwiderung und Aufklärung bedürftig. Es ist der in Nr. 135 derselben, worin die Frage aufgeworfen wird, ob die Annäherung zwischen Preußen und den übrigen deutschen Regierungen in der Art erfolge, daß diese letzteren zu jenem hinübertreten oder das erstere zu den letztern. Natürlich wird der letztbemerkte Fall höchlichst verdammt, und um der Sache den schwärzesten Anstrich zu geben, werden die übrigen deutschen Staaten zu einem Pandämonium von politischer Finsterniß, Unfreiheit und undeutscher Gesinnung gestempelt, während Preußens neue Aera als Engel des Lichts darüber schweben soll. Wir glauben, mit solchen Schärfen, die von der Wahrheit doch sehr weit entfernt sind, ist in Augenblicken nichts gesagt, wo von beiden Seiten eine Annäherung stattfinden soll. Denn die Natur einer Annäherung, bei der beide Theile Ehre und Würde wahren, besteht eben darin, daß von beiden Seiten eine entgegenkommende Bewegung gemacht wird und daß man sich in der Mitte des Weges, welcher sie trennte, zusammenfindet. Und wie sollte nicht gerade unter den vorliegenden Verhältnissen eine solche Annäherung leicht möglich sein? Unter den gegebenen Verhältnissen — wiederholen wir —, aus denen keinem der beiden Theile Fragen der Würde in Bezug auf die Verständigung erwachsen. Denn Gott Lob! sind doch die Dinge in Deutschland so gestaltet, daß zwar die Parteien viel Feuer geschürt und viele Mißstimmungen hervorgerufen, aber die Regierungen hüben und drüben sich unabhängig von Parteieinwirkungen gehalten haben. Es handelt sich heut weder um das Aufgeben einer innern liberalen Politik, noch eines Planes für einen deutschen Staatenneubau, weder um das Nichteinhalten gegebener Verheißungen, noch um persönliche Ueberwindung amtirender Staatsmänner, weder um deutsche Pläne und Gegenpläne, noch um Einwirkungen des Auslandes, weder um eine Einigung im Sinne der Warschauer noch der Olmützer Conferenz. Faßt man die Gleichmäßigkeit der innern Staatsentwickelung Deutschlands auf, in der ja auch Oesterreich mehr und mehr seinen Platz einnimmt, die vereinte Gesinnung aller deutschen Regierungen in äußern Gefahren, für welche die Worte des Prinz-Regenten selbst eben erst Zeugniß ablegten: dann muß man sich sagen, daß keine Zeit der neuern deutschen Geschichtsperiode verhältnißmäßig günstigere Grundlagen für ein einträchtiges Zusammenwirken der deutschen Regierungen geboten hat. Und wenn die deutschen Regierungen, dies erkennend, sich einander nähern: dann werden in Wahrheit von keiner Seite große Opfer gefordert werden und gefordert werden können. Diesmal gilt es wirklich, den Parteien den Boden in Deutschland zu entziehen, nicht dieser oder jener Regierung. Daß eben deshalb aber die Annäherung von den Parteien schlecht aufgenommen wird, ist leicht zu begreifen, und die Mißstimmung der „D. A. Z." und geistesverwandter Blätter setzt uns deshalb keinen Augenblick in Verwunderung.

Die amtliche „Wiener Zeitung" begleitet die kaiserliche Verordnung über den erweiterten Wirkungskreis der Provinzialcongregationen im lombardisch-venetianischen Königreiche (vgl. Wien unter „Tagesgeschichte") mit folgenden Worten: „Mit der heute kundgemachten kaiserlichen Verordnung ist ein lebhafter Wunsch der Bevölkerung des lombardisch-venetianischen Königreichs in Erfüllung gegangen und ein entschiedener, die hochherzigen Absichten Sr. Majestät sehr bezeichnender Wendepunkt in der Stellung der Centralcongregation eingetreten, ohne daß die Grundlage jener bewährten Institutionen verlassen worden wäre, auf denen die innere Gesetzgebung des genannten Kronlandes ruht. Die Provinzialcongregationen waren schon gegenwärtig berufen, in der Verwaltung der Gemeinden, der öffentlichen Wohlthätigkeit und der Krankenanstalten, der Straßen- und Wasserbauten, wie auch in den Gegenständen der Verpachtung und Einhebung der directen Steuern in erster Instanz zu entscheiden und alle diese politischen Zweige innerhalb des Wirkungskreises der ehemaligen Gubernien selbstständig zu administriren; hingegen hatte die Central-congregation auf die erwähnten öffentlichen Angelegenheiten, überdies auf die Verwaltung des Landesfonds und der Landesanstalten und auf die ausgleichende Vertheilung der Militärlasten noch fortan einen blos berathenden Einfluß an der Seite der in den obgedachten Beziehungen mit umfassendern Befugnissen ausgerüsteten Statthalterei zu nehmen. Se. Majestät verleihen nunmehr der Centralcongregation das höhere Entscheidungsrecht und die volle Autonomie der Administration in den Landesangelegenheiten und behalten der Regierung nur jene oberste Einflußnahme vor, welche dieser im Interesse des Gesammtstaates und der lombardisch-venetianischen Bevölkerung selbst unbedingt verbleiben muß. Diese Attributionen reihen sich daher dem der Congregation bereits ursprünglich eingeräumten Petitionsrechte und ihrer Berechtigung zur berathenden Theilnahme an den organischen und legislativen Fragen des Landes als eben so werthvolle Prärogative an, die jene in den Stand setzt, die geistige und materielle Wohlfahrt des Landes nachhaltig zu heben. Während hierdurch die Staatsbehörden im Lande eines sehr bedeutenden Theiles ihrer bisherigen Agenden enthoben werden und daher eine angemessene Reduction ihres Personalstandes erfahren können, wird zugleich in dem Geschäftsgange eine wesentliche Beschleunigung erzielt, ohne daß den Mitgliedern der lombardisch-venetianischen Landesvertretung eine größere Arbeit erwächst, indem sie vielmehr mit dem an die allerhöchste Verordnung geknüpften Ministerialerlasse von den vielfachen, mit der Gebührenbehandlung der Communal- und

Feuilleton.

K. Hoftheater. Mittwoch, 13. Juni. Die Aufführung von Mozart's „Zauberflöte" gehörte seit einer Reihe von Jahren zu den vernachlässigtsten unsrer Bühne; vom Herrn Kapellmeister Rietz neu einstudirt, zählt sie nun zu den musikalisch vorzüglichsten, ebensowohl durch zweckmäßige, möglichst beste Besetzung aller Partien, als durch künstlerisch fein gestaltende und geistvolle Leitung. Mit wie warmem Eifer dieselbe benutzt wurde, zeigten die nach Maßgabe der Kräfte gelungenen und theilweise — namentlich im Ensemble — musterhaften Leistungen auf der Bühne wie im Orchester. Einen besondern, gewöhnlich entbehrten musikalischen Genuß ergaben die überraschend trefflichen Ausführungen der schönen Terzette der drei Damen — Fräulein Alvsleben, Frau Kriete und Frau Krebs-Michalesi — und der drei Genien, deren erste Partie durch Fräulein Weber gehoben wurde. Ebensowohl trugen die Herren Bohrer (Papageno), Marchion (Mohr), Eichberger (Sprecher), Schloß und Weiß (gepanzerte Männer) und Fräulein Raeder (Papagena) sehr lobenswerth zum Gelingen der Vorstellung bei. Fräul. Lito sang die sternenflammende Königin mit bestem Bemühen. Wenn Fräulein Lito ihren Sprachdialekt nicht überwinden kann, so würde eine österreichische Bühne für ihre Thätigkeit jedenfalls am rathsamsten sein. Herr Rudolph führte die Partie des Tamino mit Wärme und musikalischem Verständniß aus; die Pamina der Frau Jauner-Krall war eine Leistung voll Anmuth und künstlerischen Lebens; vorzüglich gelang die Ausführung der in ihrer Art höchst schwierigen Arie „Ach ich fühl's". Mit Herrn Hahnemann vom Stadttheater zu Hamburg, der als Sarastro debütirte, hat unsre Bühne jedenfalls eine sehr wesentliche, wünschenswerthe Bereicherung an gutem Stimmmaterial erworben, obwohl dessen Tiefe an Fülle und Kraft gegen die höhere Tonlage zurücksteht. Sein gut aufgefaßter Vortrag bot manches Löbliche und wurde beifällig aufgenommen. Auf eine Veredelung und Abglättung des Tones wird der Sänger vornehmlich seine Studien richten müssen, um besonders in der obern Octave eine gewisse Rauhigkeit der Stimme und einen damit verbundenen, sehr bemerkbaren Hang zum Detoniren zu beseitigen. Die Repräsentation des weisen Sarastro war etwas zu gemüthlich und könnte mit mehr Würde ausgestattet werden. C. Bank.

Nach Japan.

Reisebriefe von Gustav Spieß.

I.

(Schluß aus Nr. 136.)

Kairo, am 30 Mai 1860.

Es kann nicht meine Absicht sein, nach einem so kurzen Aufenthalt in Aegypten ein Urtheil über Zustände und Menschen in diesem merkwürdigen Lande zu fällen, — auch bei einem längern Verkehr würde eine eingehendere Besprechung überflüssig erscheinen, da wenige Länder so sehr wie Aegypten der Gegenstand gründlicher Studien und Beobachtungen nach den verschiedensten Richtungen gewesen sind.

Alexandrien gewährt dem Besuchenden ungemein wenig, und das dortige Leben übt eine nur geringe Anziehungskraft aus. Außer dem breiten und schönen Platze, der von den Häusern der Europäer, den Consulaten u. s. w. gebildet wird und den man durch eine Allee und einen Springbrunnen zu verschönern bemüht ist, bietet die Stadt wenig oder keine freundlichen Punkte, wenn wir nicht die Aussicht aufs Meer dahin zählen wollen.

Enge Straßen, verfallene Häuser, Schmutz und Gestank, Lärmen und Toben, ein unentwirrbarer Knäuel von Menschen und Thieren, — das ist das Bild, unter dem sich auch hier der Orient kundgiebt.

Von lebhaftem Interesse ist ohne Zweifel der Zusammenfluß von Menschen fast aller civilisirten Nationen inmitten einer Bevölkerung des Landes, die sich aus den drei alten Welttheilen recrutirt. Die Dampferverbindung nach englisch Ostindien, Australien, den holländischen Colonien, China u. s. w. bringt fast wöchentlich Durchzüge von Reisenden aller Gattung. Diese Lebhaftigkeit des Fremdenverkehrs, Eisenbahnen und der elektrische Telegraph, der seine Netze nach allen Richtungen des Landes ausgespannt hat, europäischer Luxus, reiche Equipagen, vereinzelte Fabriken, — das Alles könnte zu dem Glauben leiten, als stehe das Land in Wahrheit unter dem Einflusse europäischer Gesittung und gewerblichen Fortschrittes.

Leider gewahrt man nur zu bald, daß diese Erscheinungen zum Theil künstlich erzeugte, dem Lande und seinen Bewohnern fremdgebliebene Dinge sind, — ein glänzender Betrug. Freilich wird man eben so sich gestehen müssen, daß es ein Unding ist, vom Morgenländer zu erwarten, daß er unsre Sitten und Gebräuche, unsre Art, zu denken und zu fühlen, annehmen werde. Ist doch jedes Volk in seinen guten und bösen Seiten das Kind des Bodens, auf dem es wurzelt; ist doch jede Cultur eine Frucht der Geschichte eines Volkes, die ihre Berechtigung und Nothwendigkeit hat.

Doch lassen Sie mich in die engen Straßen Alexandriens zurückkehren, die dem aufmerksamen Beobachter immerhin reichen Stoff bieten. Alle Bauliken der Araber und Juden sind schmutzig, winklig und so eng als thunlich; oft sitzt der Verkäufer inmitten seiner Waaren mit gekreuzten Beinen in dem schmalen Rahmen, als sei er selbst das Beste der Dinge, die er feil hält. Reinlichkeit und nur ein geringer Grad von Schönheitsinn oder doch Ordnungsliebe sind Dinge, die man schmerzlich vermißt.

An Sehenswerthem bietet die Stadt nur Dürftiges dar; die sogenannte „Pompejus-Säule" ragt einsam auf einem Schutthügel zwischen niedrigen Lehmhütten in die blaue Luft in schönen Umrissen und „zeugt von vergangener Pracht". Wo einst die blühende Stadt sich ausgedehnt, liegen jetzt Hütten aus Schlamm erbaut, die wir daheim dem Vieh nicht zum Aufenthalt anweisen würden.

Dürftige, schmutzige, in Lumpen gehüllte Kinder rufen dem Fremden ihr zudringliches „Bakschiesch" entgegen, ein Wort um Almosen, das uns täglich tausendmal in die Ohren klingt.

Die „Nadel der Kleopatra", ein Obelisk dicht an der Meeresküste nebst den Katakomben (alte, in den Fels gehauene Grabkammern), die jetzt vom Meere bespült werden, bilden die letzten Erinnerungen an Alexandriens geschichtliche große Vergangenheit.

Staub und Hitze bei nur dürftiger Vegetation lassen den Aufenthalt in Alexandrien wenig angenehm erscheinen; — nachdem ich bei den deutschen Geschäftshäusern Besuche gemacht, folgte ich meinen Reisegefährten nach wenigen Tagen nach Kairo, wo wir uns seit etwa acht Tagen befinden.

Wir haben die Zeit schon zu manchen Ausflügen in die an historischen Erinnerungen so reiche Umgebung benutzt und die interessantesten Punkte besucht.

Gestatten Sie mir in meinem nächsten Briefe, des Nähern darauf einzugehen und für heute den Freunden in der Heimath nur noch ein herzliches Lebewohl und freundliches Grußeswort zu senden.

Gegen Ende der Woche erwarten wir unsern Chef,